

Stiftung will Begehrlichkeiten wecken

Zum ersten Mal legte die Jakob-und-Emma-Windler-Stiftung ihre Finanzen offen und Rechenschaft über ihre Geschäfte ab. Demnach hat sie ein Vermögen von mehr als 1,1 Milliarden Franken und kann jährlich mehr Geld ausschütten, als sie es bisher getan hat.

Thomas Martens

STEIN AM RHEIN. Wie viel Geld hat eigentlich die Jakob-und-Emma-Windler-Stiftung? Diese Frage stellten sich viele Menschen in Stein am Rhein, aber auch im ganzen Kanton Schaffhausen, wirkt doch die Stiftung seit ihrer Gründung (siehe Box) kantonsweit wohltätig. Seit gestern ist die Katze aus dem Sack: Das ganze Vermögen setzt sich per 31. Dezember 2020 aus 1,117 Milliarden Franken zusammen. Neben Finanzanlagen, die hauptsächlich aus 7,3 Millionen Novartis-Aktien bestehen, aus Sachanlagen wie mehreren Liegenschaften in Stein am Rhein.

Im erstmals vorlegten Jahresbericht ist ersichtlich, dass die Stiftung 2020 etwas mehr als 10,5 Millionen Franken aus Dividenden und Zinseinnahmen ausgeschüttet hat, nach 12 Millionen im Jahr davor. Der weitaus grösste Teil von 70 Prozent ging an Vereine, Institutionen und Organisationen in Kanton und Stadt, darunter kulturelle Einrichtungen, Alters- und Pflegeheime und die Jugendförderung.

35 Millionen Franken im Jahr

Vor allem in diesem Bereich könnte noch mehr getan werden: «Wir unterstützen schon jetzt Vereine, die aktive Jugendarbeit betreiben, mit 50 Franken pro aktives Mitglied unter 18 Jahren. Ich bin mir sicher, dass es noch mehr Vereine gibt, die in den Genuss einer Förderung kommen könnten», sagte anlässlich der Präsentation des Jahresberichtes Stiftungspräsident Bernard Aebischer, der zusammen mit Vizepräsident Martin Batzer und Stadtpräsidentin Corinne Ullmann den Stiftungsrat bildet. Dabei sei der Fächer durchaus weit offen, so kämen beispielsweise auch Sportvereine infrage. Denn die Stiftung verfügt über wesentlich mehr Geld, als sie bisher lockergemacht hatte. «Die Stiftung kann im Jahr bis zu 35 Millionen Franken ausschütten», sagte Aebischer. Deshalb rührt der Stiftungsrat jetzt kräftig die Werbetrommel für die Stiftung und ihre Zwecke im sozialen, kulturellen und gemeinnützigen Bereich. In diesem Kontext sei gemäss Aebischer auch die neue Transparenz über die finanzielle Situation der Stiftung und ihre Geschäfte zu verstehen: «Wir wollen den Leuten zeigen, was wir haben und machen, um dadurch noch mehr Menschen zu erreichen und zu Anträgen zu motivieren.»

21 Prozent der Fördertätigkeit im vergangenen Jahr richtete sich an Personen in wirtschaftlicher Not. So hatte bekanntlich der Stiftungsrat als Sofortmassnahme nach dem Lockdown im März beschlossen, Gewerbetreibenden in Stein am Rhein und



Kindertagesstätten im Kanton Schaffhausen unter die Arme zu greifen, die finanziell in Not geraten waren. So wurden Beiträge von mehr als 1,2 Millionen Franken ausgerichtet (die SN berichteten). Auch weitere Personen in wirtschaftlicher Not in Stein am Rhein wurden mit rund 966 000 Franken unterstützt. Um Zahlungen zur Sozialhilfe besser zu koordinieren, sei man gerade daran, eine Leistungsvereinbarung über eine Million Franken jährlich mit der Stadt Stein am Rhein zu erarbeiten. Wie Stadtpräsidentin Ullmann sagte, sei mit den Leistungen der Windler-Stiftung der wirtschaftliche Teil der Sozialhilfe abge-

Das ehemalige Wohnhaus von Jakob und Emma Windler, das heutige Museum Lindwurm in Stein am Rhein.

BILD THOMAS MARTENS



Bernard Aebischer,
Präsident des
Stiftungsrates

«Die Stiftung kann im Jahr bis zu 35 Millionen Franken ausschütten.»



Corinne Ullmann,
Stadtpräsidentin
Stein am Rhein

«Wir möchten nicht abhängig von der Windler-Stiftung sein.»



Helga Sandl,
Leiterin Kultur-
einrichtungen

«Das Museum Lindwurm hatte lediglich 3874 Besucherinnen und Besucher.»

deckt und die Stadt massgeblich entlastet: «Das macht einen grossen Teil an Steuerprozenten aus.»

In eine Abhängigkeit zur Stiftung wolle sich die Stadt aber nicht begeben. Obwohl die Stiftung seit ihrem Bestehen viele Millionen Franken in der Stadt investiert hatte, sei dies auch bisher nicht der Fall. So seien etwa die 2,5 Millionen Franken Zuschuss zum Umbau der Schiffände ein Geschenk der Stiftung aus Anlass ihres 30-jährigen Bestehens gewesen. «Es ist nicht unsere Aufgabe, staatliche Aufgaben zu übernehmen», sagt Bernard Aebischer. Leistungen in diesem Bereich, etwa Coronahilfe für Not leidende Betriebe, dürften nur nach vorheriger Absprache mit dem Regierungsrat als Aufsichtsorgan getätigt werden.

Weniger Besucher im Lindwurm

Auf Ausgaben zur Erhaltung und Verschönerung des überlieferten Steiner Ortsbildes und der städtischen Museen entfielen acht Prozent der Fördersumme (rund 821 000 Franken) und auf Stipendien- und Ausbildungsbeiträge für fünf Personen mit Wohnsitz in der Stadt 83 180 Franken.

Die coronabedingten Schliessungen und die Schutzmassnahmen hatten sich auch auf die Besucherzahlen im Museum Lindwurm, dem ehemaligen Wohnhaus der Geschwister Windler, ausgewirkt. So konnte

nach Angaben von Helga Sandl, Leiterin der Kultureinrichtungen der Windler-Stiftung, das Museum lediglich 3874 Besucherinnen und Besucher verzeichnen, nach konstant über 8000 in den Vorjahren. Führungen und Schulklassen gab es keine.

Im künftigen Kulturhaus Obere Stube gehe der Umbau mit Riesenschritten voran. Neben den laufenden Bauarbeiten würden im Hintergrund Konzepte zu Betrieb und Nutzung entwickelt. Die Eröffnung ist für Sommer 2022 vorgesehen. Um Interessierten einen Überblick zum Stand der Umbauarbeiten zu geben, sei wahrscheinlich im Juni dieses Jahres ein Tag der offenen Tür geplant. «Das ist natürlich abhängig von der Corona-Lage und der Sicherheit auf der Baustelle», so Sandl.

Damit sich die Steiner Kultur einem breiteren und jüngeren Publikum öffnen könne, sei die Kulturkommission als Bindeglied zwischen politischen Akteuren und der Bevölkerung neu besetzt und auf sechs Mitglieder erweitert worden. Präsident ist neu der bisherige Vizepräsident Urs Weibel als Nachfolger von Peter Müller. Neu dabei sind Nico Lengwiler, Tamara Pompeu und Nicole Günter.

Wohltätigkeit dank Aktienvermögen

Die Jakob und Emma Windler-Stiftung gibt es seit 1989. Ihr Vermögen geht zurück auf 7,3 Millionen Aktien, die Robert Gnehm (1852–1926) als Mitbesitzer und Verwaltungsrat der Basler Pharmafirma Sandoz erworben hatte. Die Aktien haben heute einen Börsenwert von 600 Millionen Franken. Nach seinem Tod ging ein Teil des Vermögens zunächst an seine kinderlose Tochter und von ihr dann an seinen Neffen Jakob und seine Nichte Emma Windler. Als diese ihrerseits kinderlos verstarben, wurde aufgrund letztwilliger Verfügung von Emma Windler die Stiftung gegründet. (r.)



Geschwister Emma (1891-1988) und Jakob Windler (1885-1975). BILD STADTARCHIV STEIN



Aufgezeichnet «Samschtig-Jass» aus Diessenhofen

Von Montag bis Mittwoch wurden in der Rhyschür des Gasthaus Schupfen in Diessenhofen sechs Folgen des SRF-«Samschtig-Jass» gedreht. Die Sendungen werden an Samstagen im Mai, Juni und September ausgestrahlt, zum ersten Mal am 8. Mai. Gastgeber Philipp Diener hat es richtig genossen, endlich mal wieder Gäste bewirten zu können. Moderiert wird die Sendung von Fabienne Bamert, die in der Bildmitte zusammen mit Spielern und Technikern zu sehen ist.

BILD THOMAS BRACK

Studie zur Artenvielfalt auf Wiesen

Zusammen mit fünf anderen Kantonen lanciert der Thurgau das Projekt «Vornutzung in artenreichen Wiesen». Mit diesem Projekt soll die Artenvielfalt gefördert werden, etwa ein Standort bei Schlatt.

SCHLATT. Trotz grosser Anstrengungen zur Erhaltung und Pflege von artenreichen Naturschutzgebieten entwickeln sich die Bestände vieler bedrohter Arten schweizweit negativ. Aufgrund verschiedener Hinweise und Erfahrungen wird vermutet, dass eine sehr frühe zusätzliche Schnitt- oder Weidenutzung in Naturschutzgebieten die standorttypische Artenvielfalt und Rote-Listen-Arten fördern kann. Wie der Thurgauer Regierungsrat gestern mitteilte, soll anhand von zehn Versuchsflächen in mehreren Kantonen eine Studie Klarheit über den ökologischen Nutzen dieser sogenannten Vorweide oder Vormahd bringen. Die ersten Felduntersuchungen sollen bereits im Sommer 2021 beginnen.

Projektbeteiligte Kantone sind Basellandschaft, Bern, Graubünden, St. Gallen, Thurgau und Zürich. Die strategische Projektleitung übernimmt eine Begleitgruppe unter Thurgauer Vorsitz, die Vertreter und Vertreterinnen der beteiligten Kantone umfasst. Der Auftrag für die Durchführung des Projekts wird gemeinsam durch die beteiligten Kantone

vergeben. Der Regierungsrat hat diesen Auftrag nun an die Firma Hintermann & Weber AG aus Reinach BL vergeben. Die Vergabesumme beträgt 929 455 Franken, der Anteil des Kantons Thurgau beläuft sich auf 60 000 Franken. Die Projektkosten werden zu 50 Prozent durch das Bundesamt für Umwelt und zu 50 Prozent durch die sechs beteiligten Kantone fi-

nanziert. Im Kanton Thurgau soll ein Standort im Naturschutzgebiet Espi, ein Hangmoor oberhalb von Schlatt, untersucht werden. Dabei wird geschaut, wie sich eine Vornutzung auf die Standortverhältnisse etwa hinsichtlich Temperatur und Licht, die Artenzusammensetzung der Pflanzen sowie auf einzelne ausgewählte Arten auswirkt. (r.)



Eine artenreiche Blumenwiese im Sommerflor.

BILDARCHIV THOMAS MARTENS